

„Prinzessinnendramen. Der Tod und das Mädchen I-III“ – Drei Hörspaziergänge durch Oberhausen

Romi Domkowsky

Im Frühjahr 2020 wurde die Sehnsucht nach echten Begegnungen, nach kulturellen Live-Erlebnissen und künstlerischer Inspiration so spürbar wie selten zuvor.

Mitte März war unter anderem an allen Theatern in Deutschland der Spielbetrieb eingestellt worden, um die weitere Verbreitung des Corona-Virus einzudämmen. Man sollte so wenigen Menschen wie möglich begegnen, sich nicht an andere Orte begeben und große Abstände zu anderen einhalten.

Die Oberhausener Inszenierung der „Prinzessinnendramen. Der Tod und das Mädchen I-III“ fiel in die Zeit dieses Lockdowns. Sie sollte ursprünglich im Saal 2, der kleinen Spielstätte des Theaters, zur Aufführung kommen. Die Zuschauer*innen hätten in der Anmutung einer Wohnung gesessen und den Schauspieler*innen aus dieser Position zugeschaut.

Eine Woche nach Beginn der Proben mussten diese wegen der Kontaktbeschränkungen abgebrochen werden ... unterbrochen. Denn wir, Regisseurin Paulina Neukampf und Dramaturgin Romi Domkowsky, suchten sehr schnell nach einem neuen Format, das Theater trotz der kontakt einschränkenden Vorgaben möglich machen würde.

Während immer mehr Theater in den digitalen Raum umzogen, beschäftigte uns mit großer Dringlichkeit die Frage danach, was Theater wirklich ausmacht, was die besondere Qualität unserer künstlerischen Arbeit ist. Die Antworten darauf entsprachen den kulturellen Bedürfnissen, die viele Menschen gerade in dieser Zeit hatten, dem Wunsch nach dem Unmittelbaren, nach echten sozialen Interaktionen und nach künstlerischen Ereignissen, die nicht nur vor der Scheibe eines Bildschirms zu erleben waren.

„Der Text ist nicht für eine Bühnenaufführung vorgesehen!“

[Elfriede Jelinek: PRINZESSINNENDRAMEN. Der Tod und das Mädchen I – V
(Schneewittchen – Dornröschen – Rosamunde – Jackie – Die Wand. Reinbek, S. 2),

so überschreibt Elfriede Jelinek ihre *Prinzessinnendramen*. Und so fiel es uns ein bisschen leichter, die geplante Inszenierung neu zu denken. Wir trugen die *Prinzessinnendramen* aus der Heimeligkeit der geplanten Bühnenkulisse hinaus in die Stadt. Die Vorgaben des Robert Koch-Instituts waren die neue künstlerische Rahmung unserer Inszenierung.

Es entstanden drei Hörspaziergänge durch die Alt-Oberhausener Innenstadt, die an drei aufeinander folgenden Tagen gespielt werden: freitags Schneewittchen, samstags Dornröschen und sonntags Rosamunde.

Die Zuschauer*innen buchen die Tickets für die Touren kontaktlos. Daraufhin erhalten sie einen Download-Link mit den Audiodateien zum Spaziergang. Diese laden sie auf ihr Smartphone. Sie bringen ihre eigenen Kopfhörer mit, denn das Theater darf aus hygienischen Gründen keine Audiogeräte zur Verfügung stellen.

„Ein höchst exklusives Vergnügen“
(Westfälischer Anzeiger vom 26. April 2020)

Maximal zu Zweit begeben sich die Spaziergänger*innen dann auf eine der ca. 45-minütigen Routen. Die Strecken sind mit Zeichen auf dem Weg gekennzeichnet. An drei bzw. vier Stationen im Stadtraum wird Halt gemacht und ein Teil des jeweiligen Dramoletts gehört. Die Schauspieler*innen werden dabei wie zufällig angetroffen. Text und Soundscapes kommen allein vom Smartphone.

Die während des Lockdowns von den Schauspieler*innen in Heimstudios eingesprochenen Texte weckten in uns den großen Wunsch danach, beim Zuhören Frauen* und Männer* zu beobachten. Und da zu dieser Zeit so wenige Menschen in der Stadt unterwegs waren, entschieden wir, dass die Präsenz der Schauspieler*innen ein unerlässlicher Teil der Hörspaziergänge sein sollte. Damit wurden exklusive und unglaublich intensive Begegnungen zwischen Zuschauer*innen und Schauspieler*innen (auf Abstand) möglich, die viele Spaziergänger*innen als sehr bewegend beschrieben.

Die stummen Performances an den einzelnen Stationen der Routen, teilweise in Fragmenten des ursprünglichen Bühnenbildes von Pascal Seibicke, sollten Jelineks Text nicht illustrieren oder konkretisieren. Vielmehr sollte der von ihr angestoßene Gedankenstrom erweitert werden, durch eindringliche, atmosphärische und symbolische Bilder der Macht, der Nähe und Bedrohung, durch Assoziationsmöglichkeiten, produktive Reibungen, Widersprüche und immersive Momente, die im Stadtraum implantiert wurden.

Die von Sarah de Castro entwickelten Sounds(capes), die die Texte auf dem Hörspaziergang ergänzen, sind Assoziationen dazu. Dabei sind die Geräusche eher subtil und sollen den Text und das Spiel unterstützen. Sie eröffnen aber auch andere, neue Räume, (ver)leiten die Zuhörer*innen in Gedanken und Bilder, während sie den Schauspieler*innen zusehen.

„Theater mal anders zu erleben, also auf der einen Seite zu hören und auf der anderen Seite das Spiel zu sehen, ist total faszinierend.“

[eine Zuschauerin in: Stefan Keim (2020): Westart. WDR Fernsehen. 30. Mai 2020. online unter: <https://www1.wdr.de/fernsehen/west-art/sendungen/uebersichtwestart330.html> (2. Juli 2020)]

Die Brutalität, die Gewalt und auch die verzweifelte Auseinandersetzung zwischen den Figuren, zwischen dem sozialisierten Mann und der sozialisierten Frau, erzählt Jelinek oft als einen ironischen (schlechten) Witz mit Pointe. Das subtile Ringen ihrer Auseinandersetzung und gewisse Irritationen zwischen dem, was die Zuschauer*innen sehen, hören, wahrnehmen und denken, machen den Reiz der Hörcollage aus.

Zwischen Text und Geräuschen sind teilweise verfremdete Ausschnitte aus Franz Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ zu hören. Das Quartett beinhaltet stark dissonante, aber auch sehr zarte und verträumte Stellen. Ähnlich haben wir Jelineks *Prinzessinnendramen* gelesen.

Die Kombination des Textes mit den Soundscapes und der Musik öffnet eine eigene assoziative Welt, bei jede*r Zuschauer*in eine eigene, Gedanken, Gefühle. Die Geräusche und Geschehnisse der Stadt durchdringen die Wahrnehmung der Zuschauer*innen. Diese Zufälligkeiten sind in der Inszenierung mitgedacht. Sie ergänzen Jelineks Text oder bilden Reibungsflächen.

„Der Stadtraum liefert Bilder, die dem Text neue, mal rätselhafte, mal erklärende und mal zufällige Dimensionen hinzufügen.“

(Dietmar Zimmermann (2020): Prinzessinnen in Alt-Oberhausen. In: theaterpur, 11. Mai 2020).

Jeder Spaziergang folgt in der Auswahl der Orte einem Konzept.

Schneewittchen beginnt beispielsweise mit dem Irren „durch die Krümmungen und Biegungen des Waldes“ durch eine dunkle Fußgänger-Passage, einen düsteren Tunnel. „Refugees welcome“, heißt es in einem anliegenden Schaufenster. Die Zuschauer*innen erleben in der Begegnung mit dem Schauspieler Daniel Rothaug einen immersiven Moment. Er ist nicht (sofort) als Performer zu erkennen. Er provoziert, verunsichert, rückt den Passant*innen auf die Pelle, soweit es die Abstandsregeln zulassen. Dazu spricht Jelineks Jäger. Seine Bedrohlichkeit kann an diesem Ort für die Theaterspaziergänger*innen spürbar werden.

Selbst im Glassarg ist Schneewittchen nicht bei den Toten, sondern bleibt Fetisch und Objekt ästhetischer Betrachtung“

*[Florian Auerochs (2020): Vom gläsernen Sarg zum „Glaspalast des Männlichen“: Volksmärchen und feministische Philosophiekritik in Elfriede Jelineks Schneewittchen-Adaption *Der Tod und das Mädchen I*. online unter: https://jelinetz2.files.wordpress.com/2013/05/auerochs_jelinetz_mc3a4rchen.pdf (2.3.2020), S. 14].*

Das Motiv des Glassargs wird auf der *Schneewittchen*-Tour aufgegriffen und fortgeführt. Die Begegnung mit der Schauspielerin Lise Wolle im Schaufenster eines Perückenstudios, ein Ort, an dem Schönheit (re-)konstruiert wird, erleben viele als berührend. Sie steht direkt hinter der Scheibe. Die Zuschauer*innen können ganz nah an sie herangehen, das Glas trennt sie voneinander, während sie ihre Schönheit verteidigt.

„Plötzlich sieht sie wie eine Gefangene aus, mit einem Mal ist eine Verbindung zur aktuellen Situation geschaffen. Ein packendes Bild für Isolation und Kontaktsperre [...]“

(Stefan Keim (2020): Die ganze Stadt eine Bühne. In: Die Welt, 7. Mai 2020).

Das Finale der ersten Tour findet im vollverglasten Stadtpavillon am Altmarkt statt, Sinnbild des Schneewittchen-Sargs. Die Schauspielerin Susanne Burkhard nimmt hier unterschiedliche Todespositionen ein. Unmut und aufgeregte Kommentare gibt es deshalb vor allem von den Menschen, die auf dem Altmarkt leben oder sich hier regelmäßig treffen. Sie können die symbolischen Suizide nur schwer ertragen, auch wenn das „Kunst“ ist.

Die *Dornröschen*-Route folgt Orten, die die An- oder Abwesenheit natürlicher oder künstlicher Macht thematisieren: beginnend an einem (Un-)Ort hinter einer Bahnunterführung, der komplett von Grün überwuchert ist, geht es weiter über den Saporoshje-Platz, an dem einzelne Bäume genau und eng eingehegt aus dem Stein wachsen dürfen, hinein ins Parkhaus, ein Betonpalast, aus dem jegliche Natur verbannt wurde. Hier unterwirft sich die Schauspielerin Agnes Lampkin in ihrer Performance auf einem Frauenparkplatz dem Videobild eines Mannes, dem Prinzen, von dem Dornröschen nach hundertjährigem Schlaf und nach der Überwindung einer riesigen Dornenhecke wachgeküsst wurde.

Der Weg, der von Jelineks feministischem Text begleitet wird, führt auch vorbei am Kreisverkehr an der Concordia-Straße. Hier soll eigentlich schon seit Jahren als Markierung des ehemaligen Standortes der Zeche Concordia in Oberhausen eine viereinhalb Meter hohe Bronzestatue stehen – Concordia, die Göttin der Eintracht, eine nackte, tanzende Frau, geschaffen von dem Oberhausener Künstler Jörg Mazur. Unter anderem die Bürgermeisterin und die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt äußerten Bedenken und Kritik über das damit vermittelte Bild der Frau im öffentlichen Raum, woraufhin eine Sexismus-Debatte entbrannte, die mit massiven verbalen Angriffen einherging.

*„Der Besucher erlebt die Revierstadt verfremdet. Poetisiert. Was gehört zur Aufführung?“
(Westfälischer Anzeiger vom 26. April 2020)*

Die komplett ausverkauften Vorstellungen wurden trotz ihrer Exklusivität bis Juni 2020 von mehr als 500 Menschen gesehen und von einem großen Medienecho begleitet.

Ergänzend zur Inszenierung haben wir ein digitales Escape Room Game entwickelt, in dem die Protagonistinnen vom Weiblichkeitsmythos befreit werden sollen.

Prinzessinnendramen. Der Tod und das Mädchen I-III

von Elfriede Jelinek

Drei Hörspaziergänge vom Theater Oberhausen

Premieren am 24., 25. und 26. April im Stadtraum von Alt-Oberhausen

mit Susanne Burkhard, Agnes Lampkin, Daniel Rothaug und Lise Wolle

Regie: Paulina Neukampf; Ausstattung: Pascal Seibicke; Sounddesign: Sarah De Castro; Location Scouts: Andrea Barba und Romi Domkowsky; Dramaturgie und Produktionsleitung: Romi Domkowsky;

Regieassistent: Melina Spieker; Bühnenbildassistent: Eva Lochner; Kostümbildassistent: Andrea Barba;

Technische Direktorin: Sina Rohrlack; Bühnenmeister: Andreas Elfers; Beleuchtung: Tom Tarnogorski; Tonmeister:

Kevin Berlauwt; Ton: Oliver Hütten und Simon Vieth; Requisite: Judith Bayer, Roman Firgau und Rainer Taegener;

Dekorationswerkstatt: Andreas Parker; Malersaal: Burkhard Fahnenbruck; Schlosserei: Maximilian Reinhold;

Schneiderei: Marion Kaiser und Daphne Kitschen; Maske: Thomas Müller

<https://www.theater-oberhausen.de/programm/stuecke.php?SID=775&PS=1>